

Seine Musik darf auch mal nerven

CD Der Bieler Tobias Reber lädt mit «Mother of Millions» zu einer Reise in sein Klanguniversum ein. Für seine Kompositionen baut er Fehler in Algorithmen ein, hört aber auch mal seiner Kaffeemaschine zu.

Tobias Graden

Algorithmen sind allgegenwärtig, sie bestimmen unser digitales Leben. Wenn wir im Online-Shop einkaufen, lassen sie uns wissen, was uns auch noch gefallen könnte. In den Sozialen Medien berechnen sie, womit unsere Aufmerksamkeit möglichst lange gehalten werden kann. Wenn wir im Streamingdienst Musik hören, schlagen sie uns weitere Stücke ähnlichen Stils vor. Sie sind digitale Helferlein, die uns alle unsere vermeintlichen Wünsche nicht nur von den Lippen ablesen, sondern direkt aus dem Hirn saugen, bevor wir sie nur schon bewusst geäussert haben. Kurz: Sie machen uns komplett passiv.

Der Bieler Musiker Tobias Reber aber hat ein anderes Verständnis von Algorithmen.

Der Algorithmus stolpert

Reber nutzt Algorithmen als Kompositionsinstrument für seine elektronische Musik. Diese haben zwar die Eigenschaft, stets das Gleiche zu machen, doch Reber sagt: «Man kann den Zerfall in sie hineinschmuggeln.» Das heisst: Reber baut in die Algorithmen ein Element der Unvorhersehbarkeit hinein. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit tut das Programm dann in bestimmten Momenten nicht das, was es eigentlich sollte. Und so entstehen neue Muster oder Strukturen werden unregelmässig.

Das sei aber nicht mit dem Zufall zu verwechseln, betont Tobias Reber. Schliesslich ist er Komponist, Künstler. Er ist es, der die Musik schafft, nicht der Zufall, nicht der Algorithmus. «Dieser ist nur ein Werkzeugkasten in meiner ganzen Werkstatt», sagt er, «die Technik geht auf in einem grösseren Zusammenhang.»

Übers verschneite Island

Das klingt abstrakt? Tobias Rebers Musik ist es nicht, wie sein jüngstes Album «Mother of Millions» zeigt. Zwar ist im Presstext dazu von «harschen Texturen» die Rede, doch würden



Tobias Reber über seine Musik: «Sie klingt wie ein verfallener Baumstamm mit den schönsten Pilzen drauf.» ZVG/SABINE BURGER

diese mit «entrückter Schönheit» verbunden und schafften so «ein hypnotisches Erlebnis fernab der gängigen Elektronik». Aber keine Bange: Es braucht kein Musikstudium, um «Mother of Millions» hören zu können. Man muss nicht Expertin für abseitige Harmoniefolgen sein, um der Musik folgen zu können. Auch ein Faible für wilde Improvisation ist nicht nötig. Es reichen offene Ohren, etwas Zeit (die neun Stücke dauern insgesamt 72 Minuten, und sie haben schon nicht die Struktur von Radiohits) und die Bereitschaft, sich auf eine Klangreise zu begeben. Von Vorteil ist eine gewisse Imaginationskraft, denn so entstehen Bilder zu Rebers Kompositionen. «Mother of Millions» wird zum Soundtrack eines imaginären Films, was

man darin sieht, ist einem selber überlassen. Denkbare Beispiele sind Flug über die verschneite Landschaft Islands, die von einem unzureichenden Bildprogramm stilisiert worden ist und trotz des stetig fliessenden Soundstroms etwas ruckartig vorüberzieht. Schliesslich sitzen wir in einem Helikopter, wir hören ihn. Faszinierend, wie echt er klingt!

Vielleicht liegt es daran, dass es tatsächlich ein Helikopter ist? Denn nicht alles, was Tobias Reber darbringt, kommt aus dem Reich der Nullen und Einsen – viele Klänge sind durchaus organischen Ursprungs. Reber hat ein grosses Klangarchiv, er hat es über all die Jahre zusammengesammelt, und wo es passt, bedient er sich daraus. Und so fin-

den sich in seiner Musik auch: Vogelgezwitscher, eine Kaffeemaschine, blubberndes Porridge, Regentropfen. Anderes wiederum ist zwar digital erzeugt, löst aber Natur-Assoziationen aus: Diese blechernen Klänge im Hintergrund nach einigen Minuten im monumentalen Eröffnungstück «Beginning/Being/Flying/Ending» – so könnten doch zersplitternde grosse Eiszapfen klingen?

Wie Lava, die langsam fliesst
«Eine Hexerei ist diese Musik nicht», sagt Tobias Reber selber, «es sind Klötze, Bausteine, das Album ist geprägt von langsamen Verläufen.» Der Komponist stellt etwa ein Motiv in den Raum, lässt es laufen, variiert es, die Klangfarben verändern sich.

Oder er kehrt den herkömmlichen Spannungsbogen um: Statt auf einen bombastischen Höhepunkt zuzusteuern, beginnt das Stück «Ending II» mit einem Knall und läuft dann lange aus. «Deine Musik klingt wie Lava, die langsam fliesst», hat ein Freund zu Tobias Reber gesagt. So war denn für «Mother of Millions» die Arbeit mit Algorithmen nicht mehr ganz so zentral wie auch schon, stattdessen beschäftigte sich Reber mit der «Schönheit im Zerfall», wie er sagt. Er las viel über Ökologie und wollte bewusst Musik dazu komponieren. «Es kam nicht gut heraus», sagt der Künstler, «dann liess ich das Überintellektuelle weg und liess Intuition und Emotion zu.» Wenn er seine Musik in einem Bild beschreiben

müsste, würde er sagen: «Es ist ein verfallener Baumstamm mit den schönsten Pilzen drauf.»

Hauptsache, es schmeckt

Die Verbindung von Musik mit Themen aus verschiedenen Bereichen, insbesondere die Kombination von Kunst und Wissenschaft, beschäftigt Reber auch in seiner Tätigkeit für das Musikfestival Bern. Dessen nächstes Thema lautet «Schwärme», Reber führte dazu kürzlich ein Gespräch mit einer Meeresbiologin – sie wird am Festival Unterwasser-Unterwasser aufnahmen abspielen und von ihrer Hai-Forschung erzählen.

Seiner eigenen Musik aber kann man sich zwar durchaus über intellektuelle Konzepte und die Technik nähern, ebenso gerne aber über die sinnliche Ebene. Für ihn ist auch das Zuhören eine Kulturleistung – am Swiss Chamber Music Festival in Adelboden leitet Reber einen Kurs zum Zuhören, denn auch bei diesem liessen sich unterschiedliche Haltungen einnehmen. Seine Musik sei ein Angebot zu einem Erlebnis, sagt er: «Sie soll immer berühren, auch wenn sie zwischendurch nerven kann.» – in der Tat: Man hat nichts dagegen, wenn das aufdringlich eiernde Gesurre in «Being III – Worming III» endlich abklingt.

Das seine Hörer die Musik verstehen, ist ihm dagegen nicht wichtig. «Bei einem guten Essen muss ich auch nicht wissen, wie gemacht ist», sagt er, «Hauptsache, es schmeckt mir.» Gleichwohl: Gedanken darf man sich dazu schon machen. Etwa jenen, dass man eine gewisse Autonomie zurückgewinnt, wenn man selber das Werkzeug der Algorithmen beherrscht: «Diese kann man nämlich nicht nur für die Manipulation oder die Geldvermehrung nutzen», sagt Tobias Reber, «sondern auch für die Kunst.»

Info: Tobias Reber: «Mother of Millions», erhältlich über www.tobiasreber.com

Das Schlussstück «Big Fire II – Ending III» hören Sie unter www.bielertagblatt.ch/reber

Triumphbogen wird verhüllt

Paris Im Gedenken an den verstorbenen Verpackungskünstler Christo wird der Pariser Triumphbogen mit Stoff verhüllt. Die Arbeiten zur Vorbereitung begannen gestern nach den Originalplänen des Künstlers, wie Christos Neffe Vladimir Javacheff und das Museum Centre Pompidou mitteilten. Am 18. September soll der verhüllte Triumphbogen eingeweiht werden.

Christo wollte das Pariser Wahrzeichen eigentlich bereits im vergangenen Jahr mit silberblauen Stoffbahnen verhüllen, doch die Coronapandemie kam dazwischen. Dann starb der in New York lebende Christo im Juni 2020 im Alter von 84 Jahren.

In der französischen Hauptstadt hatten Christo und seine ebenfalls verstorbene Frau Jeanne-Claude 1985 die Brücke Pont Neuf eingepackt. In der Schweiz hatte das Paar 1968 die Kunsthalle Bern verpackt. *sda*

Die Pestalozzi-Agenda geht mit der Mode

Kalender Wie funktioniert eigentlich das System Mode? Welchen Kleiderstil kultivieren junge Männer im Kongo? Was denken Frauen, die das Kopftuch als modisches Statement vorzeigen? Solche Fragen beantwortet die neue Pestalozzi-Agenda.

1907 wurde am Strand von Boston in den USA eine Frau verhaftet. Ihr Vergehen: Sie trug nicht, wie üblich, ein Beinkleid, ein Leibchen und Strümpfe, um Baden zu gehen, sondern einen einteiligen Badeanzug. Was in der jetzigen Zeit gang und gäbe ist – und im Vergleich zu mancher heutiger Bademode wohl geradezu prude wirken dürfte – erregte damals dermassen Aufsehen, dass es als «Erregung öffentlichen Ärgernisses» qualifiziert wurde und die Trägerin somit kurzerhand auf den Polizeiposten verfrachtet wurde.

So ist das eben mit der Mode: Sie ist Abbild der kulturellen und

gesellschaftlichen Verhältnisse und damit dem Wandel der Zeit unterworfen. Wie sagte doch Oscar Wilde, als Dandy der Mode keineswegs abgeneigt: «Mode ist so unerträglich hässlich, dass wir sie alle Halbjahre ändern müssen.»

50 Rappen für die Näherin

Diese beiden Anekdoten finden sich gleich zu Beginn der neuen Pestalozzi-Agenda, die mit der Mode geht und sich dieser widmet. Die Beschäftigung mit dem Thema geht dabei weit über die zahlreichen unterhaltsamen, mal mehr, mal weniger Erinnerungswerten Wissenshäppchen zu jedem einzelnen Tag hinaus (übri-gens: Wussten Sie, wie viel Seide eine gute Krawatte benötigt? Jene von 110 Seidenraupenkokons.). In sieben Themenblöcken widmet sich das Redaktionsteam um die Bieler Schriftstellerin Regina Dürig, den Autor Patrick Savolainen und den Herausgeber Charles Linsmayer (der auch als

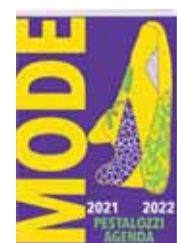
Literaturkritiker für das «Bieler Tagblatt» tätig ist) den Hintergründen der Mode. Sie gehen der Modegeschichte nach und bieten einen knappen, aber informativen aktuellen Überblick über die internationale Modebranche – an der Spitze der Textilindustrie, deren Umfang auf insgesamt auf drei Trillionen US-Dollar geschätzt wird, stehen 20 globale Marken, die 97 Prozent aller weltweiten Gewinne für sich abzwicken. Am Beispiel eines 15-Franken-T-Shirts wird aufgezeigt, wo welche Kosten und Gewinne entstehen – für die Näherinnen fallen gerade mal 50 Rappen ab. Die Agenda bietet auch einen Einblick in die Modeproduktion und sie stellt die wichtigsten Köpfe sowohl in der industriellen Entwicklung der Branche als auch historische Stilikonen der Modewelt wie Coco Chanel vor.

Kopftuch und BH

Natürlich dürfen bei einer breiten Betrachtung des Phänomens

Mode gesellschaftliche und individuelle Aspekte nicht fehlen. In Interviews mit jungen Kopftuchträgerinnen erläutern diese, was das derzeit kontrovers diskutierte Textil für sie bedeutet und wann sie für ihre Kleidung gerüffelt werden.

Demgegenüber sinniert der 15-jährige Anatol, dass er auch mal einen Rock tragen könnte. Herausgeber Linsmayer schliesslich bietet einen Blick in die 50er-Jahre, als er seiner Mutter, einer Textilverkäuferin, im Geschäft half und schon als Bub den Kundinnen mit fachmännischem Blick auf Anhieb die richtige BH-Körbchengrösse empfehlen konnte. *Tobias Graden*



Info: Pestalozzi-Schüleragenda 2021/2022, Verlag Werd & Weber, 320 Seiten, Fr. 15.80.

Nachrichten

FESTIVAL

Wacken 2022 ist ausverkauft

Das nächste grosse Heavy-Metal-Festival im norddeutschen Wacken im kommenden Jahr ist bereits fast ausverkauft. Mehr als 95 Prozent der Fans haben ihre Karte für das wegen der Coronapandemie für diesen Sommer abgesagte Festival gegen ein Ticket für 2022 eingetauscht, wie die Veranstalter mitteilten. Der Rest der Tickets werde über eine Warteliste verlost. *sda*

VERONA

Oper «Aida» ohne Orchester

Trotz eines Streiks des Orchesters, an dem sich auch rund die Hälfte der Chormitglieder beteiligt hat, ist am Donnerstagabend Verdis «Aida» in der Arena von Verona auf der Bühne gespielt worden – begleitet von einem Pianisten. Streitpunkt sind mehreren nicht gelöste Probleme im Umgang mit dem Personal. *sda*